

BRAFA ART FAIR

BRAFA 2023: Interview mit Harold t’Kint de Roodenbeke, Vorsitzender der
BRAFA Art Fair



Harold t’Kint de Roodenbeke © Jessica Hilltout

Wie bilanzieren Sie den Juni 2022 und welche Erwartungen haben Sie für die 68. Ausgabe der BRAFA?

Die Veranstaltung im Sommer war für uns ein Probelauf außerhalb unserer eingeübten Standards – an einem neuen Ort und pandemiebedingt an einem anderen Datum. Mit dem Januar knüpfen wir terminlich wieder an eine Normalität an und schlagen gleichzeitig mit dem Veranstaltungsort Brussels Expo ein neues Kapitel in unserer Geschichte auf. Übrigens ein Ort, der seit seiner Eröffnung auf der Weltausstellung 1958 nicht immer die Wertschätzung erfahren hat, die er verdient. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit der Juniausgabe das wandelbare Potential der Brussels Expo hin zu einem repräsentativen Ausstellungsraum unter Beweis gestellt haben, besonders auch dank unserer logistischen und kreativen Fähigkeiten. Die Resonanz unserer Besucher*innen war überwältigend und das, obwohl die Zahlen leicht zurückgegangen sind und die Umstände wie auch das Datum eine Herausforderung darstellten. Unsere aktuellen Ziele lauten daher, zu unserem Turnus und unseren

loyalen Kund*innen zurückzukehren, während wir das großartige Potenzial des neuen Ortes weiter fortentwickeln.

Nachdem Sie gerade erst im Juni eine Ausgabe beendet haben, erwarten Sie Ende Januar 2023 bereits die nächste – eine sehr kurze Vorbereitungsphase.

Die Galerien der BRAFA haben die Reputation und den Wunsch, Unikate zu präsentieren. In der Vergangenheit erwarben Händler*innen ein Objekt, stellten es zum Verkauf, der binnen wenigen Wochen abgewickelt wurde – und so begann der Prozess von neuem. Heutzutage jedoch muss man als Profi Arbeiten aufspüren, recherchieren, Zusammenhänge nachvollziehen, die sich um die Geschichte, Provenienz, Existenz von Reproduktionen drehen. Wir kontextualisieren jedes einzelne Objekt, um es auf der Messe mit möglichst vielen Informationen und in all seiner Strahlkraft zu zeigen. Hier fließen Monate wenn nicht sogar Jahre Arbeit hinein. Aktuell ist der Zeitraum zwischen den beiden Messeausgaben kürzer als gewohnt und stellt eine besondere Herausforderung dar. Einige Galerien werden dies bereits antizipiert und herausragende Höhepunkte für den Januar zurückgehalten haben, so meine Hoffnung.

Mittlerweile sind es beinahe 70 Jahre seit der Gründung der Foire des Antiquaires de Belgique, jetzt BRAFA. Wie steht die Messe auf dem Hintergrund der stark gewachsenen Konkurrenz heute da?

Die BRAFA muss beständig versuchen, sich in einer Welt der kontinuierlichen Veränderung anzupassen, während unsere Galerist*innen-DNA die Idee einer zu schnellen Entwicklung eher ablehnt. Der aktuelle Kontext, einschließlich der Umwälzungen im Zusammenhang mit digitaler Technologie und der Zunahme von Veranstaltungen und Messen, hat den Kunstmarkt viel konkurrenzbetonter gemacht. In Anbetracht dieser Entwicklung hat die BRAFA die Aufgabe, ihr Konzept weiter zu verfeinern. Unser Wunsch, vielfältig und abwechslungsreich zu bleiben, ist stark, doch zeigt ein Markttrend, das sich das Interesse zunehmend auf moderne und zeitgenössische Kunst konzentriert. All das nehmen wir in unsere Überlegungen auf und bemühen uns um die Wahrung eines Gleichgewichts.

Brüssel wurde wiederholt als Drehscheibe für illegalen Kunsthandel charakterisiert. Wie stehen Sie dazu?

In Belgien mangelt es auf politischer Ebene an Ressourcen. Früher gab es eine Kunsteinheit wie auch in Frankreich oder Italien, bestehend aus effizienten und – zusammenhängend mit dem sehr spezifischen Bereich – darauf spezialisierten Teams. Die Untersuchung eines Kunstdiebstahls oder -raubs erfordert neben Markt- und Provenienzenkenntnissen auch eine besondere Methodik, die dem Thema geschuldet ist. Die Einheit wurde in Belgien einfach abgeschafft. Das Paradoxe hieran ist, dass es Kunsthändler*innen sind, die nach einer (Wieder)Einrichtung einer darauf spezialisierten Stelle und stärkeren Kontrollen rufen. Wenn es um die Markttransparenz geht, stehen wir ganz vorne. Unser primäres Interesse – die Archäologie – geht einher mit komplexen und langwierigen Untersuchungen, manchmal auch weit über die eigenen Landesgrenzen hinaus. Wir nehmen Fälle zur Kenntnis, in denen sich die ungerechtfertigte Beschlagnahme von Objekten nach einer Untersuchung herausstellt – leider jedoch bleibt häufig das entsprechende Objekt, ganz unabhängig von seinem Wert, für mehrere Jahre gesperrt. Von daher plädieren wir für gesetzlich angebrachte und transparente Verfahren.

Welche Neuerungen erwarten uns im Januar 2023?

Auf das Neue werden wir immer angesprochen. In Wahrheit versuchen wir seit 70 Jahren unermüdlich ein Konzept zu verbessern, sogar zu perfektionieren, das sich bislang bewährt hat. Wir arbeiten auf lange Sicht: Es ist ein Weg der kleinen Schritte anstelle großer Umbrüche. In diesem Jahr konzentrieren wir uns auf das Thema Jugendstil – eine Bewegung, die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sehr wichtig für Brüssel war.